

## XXXIII.

# Ueber Erinnerungsfälschungen.

Von

Dr. **Emil Kraepelin**  
in Dresden.

~~~~~

Mit dem Namen „Erinnerungstäuschung“ ist bekanntlich von Sander\*) ein häufig beschriebener, auch bei Gesunden bisweilen beobachteter psychischer Vorgang belegt worden, dessen charakteristisches Merkmal in der mehr oder weniger klar auftauchenden Vorstellung besteht, dass die augenblickliche Situation schon einmal in ganz derselben Weise durchlebt worden sei. Obgleich diese auffallende Erscheinung den Anknüpfungspunkt für eine ganze Reihe von Mittheilungen über ähnliche Erfahrungen gebildet hat, so ist sie doch bisher in der Symptomatologie der Reproduktionsstörungen kaum mehr als ein seltenes Curiosum geblieben, dessen Wesen uns ebenso rätselhaft erscheint, wie die Bedingungen seines Zustandekommens. Der Grund für diese Unvollkommenheit unseres Wissens ist zum Theil vielleicht in der geringen Aufmerksamkeit zu suchen, die man bisher den Reproduktionsstörungen überhaupt geschenkt hat. Während die Sinnestäuschungen seit langer Zeit Gegenstand der eingehendsten Studien gewesen sind, stehen wir mit unserer Kenntniss von den Fehlerquellen der Erinnerung noch in den ersten Anfängen. Zwar haben die quantitativen Störungen des Gedächtnisses, die allgemeinen und partiellen Amnesien und Hypermnesien, das klinische Interesse schon in ausgedehnterem Masse zu erregen vermocht, allein über die Anomalien der zeitlichen Localisation, sowie über die qualitativen Reproduktionsstörungen besitzen wir bisher nur ganz vereinzelte Beobachtungen. Selbst Ribot ist in seiner monographischen Behandlung

---

\*) Dieses Archiv Bd. IV. S. 244.

der Gedächtnissstörungen auf die Bearbeitung der letztgenannten Gebiete fast gar nicht eingegangen; erst Sully hat in seinem interessanten Buche über die Illusionen eine anziehende Schilderung wenigstens der normalen Fehlervorgänge gegeben, welche in der Unsicherheit der zeitlichen Localisation, sowie in der mangelhaften Treue unserer Erinnerung ihre Grundlage haben. Nicht mit Unrecht stellt er dabei letztgenannte Kategorie von Gedächtnisstäuschungen in eine gewisse Parallelie zu den Sinnestäuschungen und gelangt auf diese Weise zur Unterscheidung zweier Gruppen von Erscheinungen, von denen die erstere mit theilweiser Verfälschung wirklicher Erinnerungen den Illusionen entsprechen würde, während die völlige Fälschung einer Reminiscenz sich als Analogon der Hallucination betrachten liesse. Dieser letztgenannte, von Sully durch die Erfahrung an Gesunden nur unvollkommen erläuterte Vorgang ist es, mit dem wir uns im Folgenden etwas näher zu beschäftigen haben werden\*).

Wenn wir die Hallucination im Allgemeinen bezeichnen können als eine Wahrnehmung, der kein äusseres Object entspricht, so haben wir es bei den Fälschungen der Erinnerung mit einer scheinbaren Reminiscenz zu thun, welche sich nicht an ein wirkliches Erlebniss in der Vergangenheit anknüpft. Natürlich setzt sich hier wie dort der Inhalt des Erinnerten aus Elementen zusammen, die bei irgend welcher Gelegenheit der Erfahrung entnommen worden sind, aber diese Elemente combiniren sich in anderer Weise, als es der that-sächlichen Vergangenheit entspricht, und sie bilden einen Bewusstseinsinhalt, der nicht als blosse Möglichkeit, als Phantasievorstellung aufgefasst wird, sondern dem Subjecte als mehr oder weniger getreue Reproduction früher selbst durchlebter Zustände gilt.

Wie die klinische Beobachtung lehrt, können auf diese Weise mehrere verschiedene Formen der Täuschung zur Entwicklung gelangen. Der einfachste Fall ist offenbar dort gegeben, wo Phantasiegebilde beliebigen Inhaltes, wie sie gerade der Verlauf der Vorstellungen erzeugt, ohne Weiteres mit der Prätension von Reminiscenzen in's Bewusstsein treten. Können wir hier füglich von einer „einfachen Erinnerungsfälschung sprechen“, so möchte ich die Bezeichnung einer

\* ) Da der Sander'sche Ausdruck zunächst nur für eine bestimmte Form dieser grossen Klasse von Erscheinungen in Gebrauch ist, werde ich im Folgenden die „Hallucinationen der Erinnerung“ mit dem nichts präjudicirenden Namen der „Erinnerungsfälschungen“ bezeichnen. Mit den „Verfälschungen“ der Erinnerung würden diese letzteren vielleicht zweckmässig als „Paraniesien“ zusammengefasst werden.

„associirenden Erinnerungsfälschung“ für diejenigen Fälle in Anspruch nehmen, in welchen die scheinbare Reminiscenz nicht frei entsteht, sondern sich derart an einen gegenwärtigen Eindruck anknüpft, dass durch diesen letzteren mehr oder weniger klare Anklänge an vermeintliche frühere Erlebnisse wachgerufen werden, die mit der gegebenen Wahrnehmung in näherem Zusammenhange stehen. Während also dort irgend eine auftauchende Vorstellungsreihe für das Subject fälschlicherweise die Kriterien einer persönlichen Lebenserfahrung gewinnt, entsteht hier durch die Association scheinbarer Erinnerungsbilder an einen vorliegenden Eindruck die täuschende Idee, dass der wahrgenommene Gegenstand schon in der eigenen Vergangenheit eine bestimmte Rolle gespielt habe. Endlich aber — und dies ist bei den Eingangs erwähnten „Erinnerungstäuschungen“ im Sinne Sander's der Fall — kann sich die Fälschung in der Weise gestalten, dass die gesammte gegenwärtige Situation mit allen Einzelheiten einfach als photographisches Abbild eines früheren Ereignisses erscheint. Natürlich entsteht hier demgemäß auch nicht die Vorstellung, dass man Elemente derselben schon früher gesehen, von ihnen gehört, gelesen, sondern dass man das Ganze Zug um Zug vor einer gewissen Zeit bereits einmal in genau derselben Weise durchlebt habe. Im Interesse einer systematischen Terminologie möchte ich daher für diese merkwürdige Störung den Namen der „identificirenden Erinnerungsfälschung“ in Vorschlag bringen. Die genauere Begriffsbestimmung dieser drei grossen Formenkreise, ihre Abgrenzung von einander und von verwandten klinischen Erscheinungen, endlich die Feststellung desjenigen, was sich für jetzt über ihre Entstehungsweise sagen lässt, wird sich uns aus der specielleren Betrachtung des vorliegenden Beobachtungsmateriales ergeben.

### I.

Die leichtesten Formen der einfachen Erinnerungsfälschung knüpfen unmittelbar an bekannte Erfahrungen des gesunden Lebens an. Ich denke hier nicht an die geradezu unvermeidliche theilweise Vermischung reproduzierter Vorstellungsgruppen mit subjectiven Elementen, wie man sie den Illusionen des Gedächtnisses zurechnen muss, sondern mir scheint, dass auch die völlig phantastische Erzeugung vermeintlicher Reminiscenzen nicht zu selten unter normalen Verhältnissen beobachtet wird, sei es nun, dass gelesene oder gehörte Dinge gelegentlich für das Subject den Charakter eigener Erlebnisse gewinnen, sei es sogar, dass völlig Erfundenes allmälig einen Platz in der Reihenfolge der vergangenen wirklichen Ereignisse gewinnt. Man

braucht hier nur an manche Münchhausiaden, vor Allem an das sogenannte „Jägerlatein“ zu erinnern. Zunächst wird dasselbe ohne Zweifel mit dem Bewusstsein absichtlicher Täuschung vorgetragen, allein bei sehr häufiger Wiederholung nistet es sich in phantasievollen Köpfen bisweilen so fest ein, dass die strenge Scheidung zwischen Dichtung und Wahrheit schliesslich unmöglich wird. Die zunehmende Verschwommenheit und Unsicherheit der wirklichen Erinnerung im Laufe langer Zeiträume, die wachsende Lebhaftigkeit und Schärfe der oft reproduzierten Phantasiebilder macht beide allmälig einander so ähnlich, dass die ohnehin nicht untrüglichen psychologischen Kriterien weit hinter uns liegender Reminiscenzen uns hier und da im Stiche lassen.

Sehr viel bedeutendere Dimensionen, als bei jenen harmlosen Renommistereien, gewinnt diese Form der Erinnerungsfälschung unter pathologischen Verhältnissen. Vor Allem ist es die Paralyse, insbesondere das exaltirte Stadium derselben, welches jene Erscheinung häufig genug in vorzüglicher Ausbildung darbietet. Die Kranken erzählen, meist in etwas ideenflüchtiger Weise, eine Menge von Abenteuern, Geschichten aus ihrem Leben, namentlich grossen Reisen, die sie gemacht, tollen Streichen, die sie ausgeführt, Begegnungen mit berühmten und hochgestellten Personen, die sie gehabt haben, ohne dass diesen Berichten irgend wirkliche Erlebnisse entsprächen. Die tiefgreifende Urtheilsschwäche der Kranken pflegt sich dabei in der naiven Harmlosigkeit zu documentiren, mit der sie die grössten chronologischen und sachlichen Unwahrscheinlichkeiten, ja Unmöglichkeiten dem Hörer zum Besten geben, ohne sich durch die offenbarsten Widersprüche im Mindesten beirren zu lassen. In der Regel ist es daher sehr leicht, die Erinnerungsfälschung zu erkennen, wie in den folgends kurz citirten Fällen.

I. \*) S., 42 Jahre, Justizrath. Vorgeschriftene Paralyse mit Opticusatrophie, bettlägerig. „Aus meiner, Peters des Grossen, Zeit habe ich soeben eine Reihe der schönsten Pelze erhalten, darunter einen schönen Iltispelz, den ich S. Maj. dem Kaiser verehren werde, da ich dessen Kabinetschef werde. Ich mache verschiedene Erbschaften, eine grosse Papiermühle, die Bleistift- und Schiefertafelfabrik von Faber und eine grosse Guanofabrik, die Godefroy-sche Besitzung, und von England kriege ich noch meine Sachen heraus als König von England. Wilhelm von Oranien 1618 und als König von Spanien

\*) Für die Ueberlassung der in München beobachteten Fälle I., II., IV., IX., XII., XIV. bin ich Herrn Obermedicinalrath Professor Dr. v. Gudden zu bestem Danke verpflichtet.

und Italien und aus Byzanz als Justin und Justinian. Ich bin der Sohn des grossen Kurfürsten, angehender Generalauditeur und Kabinetschef S. Maj. des Kaisers. Ich war auch ein sehr glücklicher Regent gewesen von Russland als Peter der Grosse, Czaar und Zimmermann, und habe hübsche Schiffe gebaut in den Saardamer Verhältnissen für Russland. August der Starke war ich von Sachsen und Polen, Friedrich der Weise von Sachsen, Jasomirgott 1618. Ich war auch, der die Nürnberger Eier erfunden hat; Heller hiess ich damals. Auch das erste Dampfschiff habe ich erbaut 1672 im Türkenkrieg; auch die Burg von Nürnberg als Dogensohn von Venedig, Cimabue, Sohn Palladio, granduca di Venezia. Ich war auch Zwillingsbruder Friedrichs des Grossen vom 3. Februar 1712, da war ich auch Ziethen und Scharnhorst und Sobieski und Blücher; ich bin auch jetzt noch die ganze Erscheinung des grossen Kurfürsten. Ich war ja auch mit am Kreuz Christi und noch in einer Kreuzesangelegenheit lange gehangen über dem Palais des Prinzen Adalbert. Ich war ja schon der Adam im Paradiese, Hercules und Alexander in der Schlacht bei Gaugamela“. In dieser Weise erzählt Patient bisweilen stundenlang fort ohne Unterbrechung, alle seine historischen Reminiscenzen in die Form eigener Erlebnisse kleidend. Es gelingt dabei sehr leicht, ihn von einer derartigen Scheinerinnerung zur anderen zu leiten. Ausserdem hält er jedoch als constante Idee fest, dass er der Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg sei und sich im Himmel befindet. Das Gedächtniss für die wirkliche Vergangenheit und auch für viele kleine Vorkommnisse der letzten Zeit ist noch in ziemlicher Ausdehnung erhalten.

II. P., 42 Jahre, Kellner. Aufregungsstadium der Paralyse. Lebhafte Unruhe. „Die Philippine Welser habe ich geheirathet. Von Constantinopel bis Amerika bin ich in 2 Stunden anno 1863. Die Königin von England hat gesagt: Das ist ja Christus; der hat ja die Welt gemacht. Ich bin immer nur im Himmel gewesen; nur vor 1800 Jahren bin ich auf die Welt gekommen, aber kreuzigen habe ich mich nicht lassen. Ich habe ihm mal 25 Flaschen Gift gegeben, weil er mich nicht aus dem Irrenhause herausgelassen hat. Der Kerl wollte ja nicht die Welt bilden, und da habe ich ihm am M... geleckt, und da habe ich zu Adam und Eva gesagt: Ihr dürft nicht von dem Apfel essen. Von dem Apfel haben sie auch nicht gegessen und sind noch im Paradiese“ u. s. f. Dieser Kranke führte auch häufig laute Zwiegespräche, indem er bald mit verstellter Stimme singirte Personen aus dem Hofe zu sich herauf sprechen und sich dabei alle möglichen Ehrentitel beilegen liess, bald in natürlichem Tone auf diese schmeichelhaften Anreden antwortete. Ueber seine wirkliche Vergangenheit konnte man von ihm keine Auskunft erhalten, da er gar nicht zu fixiren war, sondern sofort in Delirien der oben citirten Art hineingeriet.

III. L., 37 Jahre, Offizier a. D. Keine Heredität nachweisbar. Im Feldzuge 1870 Schuss durch die rechte Seite des Halses mit nachfolgenden Schmerzen und Bewegungsstörungen, die sich völlig wieder verloren. Vor 14 Jahren

Lues; vor 5 Jahren Sprung von der Augustusbrücke in die Elbe, um Jemandem das Leben zu retten. Seit jener Zeit angeblich hie und da Pupillendifferenzen, aber ausser einer stets vorhandenen gemüthlichen Reizbarkeit keine psychischen Störungen, speciell keine Abnahme des Gedächtnisses. Keine Excesse in Baccho; übermässiger Genuss von starkem Kaffee. Ausbruch der Psychose am 14. November 1885, nachdem seit August Klagen über Kopfschmerzen und Ohrensausen vorausgegangen waren. Patient glaubte, durch das Tragen eines Jäger'schen Wollhemdes plötzlich vom Stottern befreit zu sein, an dem er seit seiner Jugend litt. Auf den Rath eines Bekannten fasste er den Plan, diesen Erfolg als Reclame zu verwerthen und entwickelte nun binnen wenigen Tagen unter wachsender Unruhe einen floriden Grössenwahn, der sich zunächst an die auf jenem Wege erhofften pecuniären Vortheile anknüpfte, bald aber die ungeheuerlichsten Dimensionen annahm. Anfangs bestand noch für Stunden eine gewisse Einsicht, die aber sehr bald in einer überseligen Stimmung gänzlich verschwand. Die Aufnahme in's Stadtkrankenhaus erfolgte am 19. November. Die körperliche Untersuchung ergab normale Verhältnisse der Brust- und Bauchorgane, zwei alte, nicht adhärente Narben an der rechten Seite des Halses und am oberen Winkel des rechten Schulterblattes, Pupillenstarre, stotternde Sprache, gesteigerte Patellarreflexe, keine sonstige Störung der Motilität und Sensibilität. Psychisch war Patient lebhaft erregt, anfangs zornig über seine Internirung, später in glückseliger Stimmung, äusserst reizbar, gab im Allgemeinen zutreffende Antworten über seine Vergangenheit, gerieth aber sehr bald in ein phantastisches Grössendelirium hinein, von dem einige Proben nach Stenogrammen und eigenen Aufzeichnungen des Kranken folgen. Die Schrift war flüchtig, zeigte aber keine charakteristischen paralytischen Störungen. „Es gab einen Knall und ich sprang aus dem heiligen Tabernakel in der Sakristei zu Heinrichau und war 6 Meter lang. Mein ganzes Sinnen und Trachten war Lieben. So regte ich mich auf und befruchtete eine Fliege; sie gebar einen Sohn Namens Simon, ein mir unentbehrlich gewordenes Element. Später kam ich auf das Gymnasium in Glatz; ich erschlug dort einen Jungen, weil er mich Lump nannte. Dann wurde ich Offizier, machte die Schlachten der Welt mit, schlug 1864 die Dänen, 1848 die Badenser, 1866 die Oesterreicher, 1870 die Franzosen, vernichtete dann die Hunnen, frass den leibhaften Satan, den *Neyov*, welcher 1500 Sonnen gesprengt hatte. Darauf machte ich alle meine Kinder zu seligen Göttern. Als im 16. Jahrhundert die Priesterschaft liederlich wurde, das Volk Gottes bedrückte, so sandte ich *Aetos*, meinen Sohn Martin Luther unter die räudigen Schafe. Er schor sie, reinigte die Wolle himmlisch und verwandte sie zu Vortheil der Ewigkeit. Es entstanden aus gereinigter Sündewolle lauter Sonnen, die den Namen *Aovdeq* tragen werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Mein Sohn Mohamed wurde von mir nach dem Süden geschickt, um die Völker südlich des Aequators zu Gott zu führen“. „Heute Nacht, die einen Zeitraum eingenommen hat, wie die ganze bisherige Schöpfungsperiode, ging ich auf die Suche nach irgend etwas, womit ich Euer liebes Herz, meine vielgeliebten Mitgötter, noch erfreuen könnte. Eine schwere Aufgabe, nicht wahr?

Da wir schon Alles besitzen, was uns selig macht. Um mir aber die übertriebene Güte der Vorsehung ad oculos zu demonstrieren, führte mich die Vorsehung an die Ohle. Ich fand dicht hinter Heinrichau ein Lager geschliffener Flussperlen, wie sie selbst mein göttliches Auge nicht geahnt hat. Perlen bis 350 Millionen Centner schwer sind 9999 Stück dabei. Ich habe dieselben elektrisch erleuchtet und von meinem Hoflieferanten Tolon geschliffen an allen Thürmen der Welt anbringen lassen. Ein zweites solches Lager habe ich bei Neisse gefunden, dann auf der Sonne zwei ebensolche. Ich bestimme daher, dass alle meine Baulichkeiten aus diesem Material bestehen sollen. Eben theilt mir meine heilige Göttergrossmutter mit, dass auch sie durch den gottverfluchten Hunnen *Nexov* gesprengt worden sind; die Canaille hat die Centralsonne eines Planetensystems von ungeheurer Grösse gesprengt und hat das ganze System vernichtet. Sie selbst wären auf die Erde geschleudert worden, hätten die Erdachse unfreiwillig verrückt und sich bei Heinrichau niedergelassen; die anderen Planeten seien in's Unendliche versprengt. Ich *Aetos, Ωα, Αω*, Sarastros Sohn, habe die gesprengten Sterne wieder zusammen befohlen. *Nexov* habe ich soeben getötet; er ist von einer Dezilliarde Centner schweren, mit Dynamit geladenen Kugel zu einem nassen Fleck zusammengesunken, den meine Atome in den Kochkessel geschafft haben. Ich werde den Lump heute zum dritten Male speisen und zum letzten Male“. „Ich war vorhin auf meinem Planeten Sodann; erst kommt Saturn und dann kommt er; er ist über der Sonne und 5000 mal so gross, als die Erde. Wir können ja Planeten schaffen; 76,618 Planeten habe ich geschaffen, jedes Stück habe ich selbst zusammengesetzt. Es sieht dort so aus wie hier, nur Alles grossartiger und in anderen Farben. Während das Camel hier braun ist, ist es dort wundervoll himmelblau, mit weissen und goldenen Spritzen. Einen Adler habe ich geschossen von 15000 Dezillionen Centner; er hängt ausgestopft in der Bibliothek. Schon als Kriegsschüler habe ich mir mein Dynamitgewehr gebaut, welches ich jetzt noch habe; es hat keine Senkung der Schiessbahn, sondern geht ganz direct; ich schiesse auf 100 Schritte ebenso gut wie auf 20000 Meter. Der Hirsch, den ich gestern schoss, hat 259 Enden in dem Geweih; es ist der Gott der Hirsche; ich habe ihn mir geholt aus Hagenau hinter Carlsruhe. Ich habe die ganzen Schätze, die das deutsche Volk in seinen sämmtlichen Kriegen zusammengeschmissen hat; die liegen alle im Mittelmeer unter der Insel Corsica. Dort habe ich mir aus Mondkohle ein Schloss gebaut; die ist veilchenblau mit Einsprengungen, wie unser Weissstein, Gold in Gold. Ich habe alle Kirchen in Deutschland gebaut in allen Farben, roth, himmelblau, rotheinroth; ich habe es entzückend schön gemacht. Den Kölner Dom, der in Sandstein gebaut war, den habe ich jetzt in Weissstein gebaut, weiss mit himmelblau. Ich habe alle Kriege geführt. Alexander der Grosse ist ein Bruder von mir; Hannibal und Caesar sind meine Brüder. Soll ich Ihnen Homer lesen; er ist mein lieber Freund; sowie er mich sieht, kniet er vor mir hin und küsst mich. Die sind Alle wieder auferstanden. Homer ist in Athen in seinem Hause, Socrates lebt auch. Gestern Abend war ich

erst eine Stunde im Theater, dann im Circus und dann auf dem Maskenball, dann hatte ich noch Weiberdienst; um 4 Uhr bin ich erst heimgekommen“.

Von diesen Fällen, denen ich noch manche ähnliche anreihen könnte, zeigt namentlich der erste und der letzte in sehr deutlicher Weise, dass die Pseudoreminiscenzen der Kranken in untrennbarstem Zusammenhange stehen mit den Grössenvorstellungen, die sich auf die augenblickliche Situation beziehen. Beide erwachsen auf gemeinsamem Boden, haben analogen Inhalt und sind tatsächlich nur durch eine gewisse Ueberlegung, nicht auf Grund unmittelbar vorliegender, besonderer klinischer Eigenthümlichkeiten von einander abzutrennen. Offenbar vermag die geschäftige Phantasie des urtheilslosen Paralytikers mit der gleichen Macht, mit welcher sie seine Auffassung der gegenwärtigen Verhältnisse trübt, auch die Erinnerung an die Vergangenheit zu fälschen.

Es könnte nach dieser Auseinandersetzung leicht den Anschein haben, als ob demnach die Unterscheidung zwischen Erinnerungsfälschung und Wahnidée in diesen Fällen eigentlich eine recht überflüssige sei, da beide in ganz ähnlicher Weise aus der gleichen Quelle einer kritiklosen Hingabe an phantastische Einbildungsvorstellungen hervorgehen. Indessen, abgesehen davon, dass die hier beobachteten Fälschungen der Erinnerung continuirlich in andere eigenartig entwickelte Formen übergehen, ist das Auftreten von Grössenideen in der besonderen Gestalt wahnhafter Reminiscenzen auch hier insfern nicht ohne eine gewisse Bedeutung für die Beurtheilung des Krankheitszustandes, als wir in jenem Symptome gleichsam einen Gradmesser für die Grösse der Kritikstörung besitzen. Wo es sich um Zukunftshoffnungen handelt, pflegt auch der Gesunde leicht die kritische Ruhe und Objectivität zu verlieren; die Auffassung der Gegenwart kann durch lebhafte Affecte, durch Vorurtheile getrübt werden; die Thatsachen der Vergangenheit aber sind im Grossen und Ganzen constante Elemente unserer Erfahrung geworden, deren Inhalt nur relativ wenig durch unsere Phantasie, durch Gefühle und Wünsche beeinflusst wird. Diese ganze Summe individueller Erlebnisse ist es ja, welcher der Hauptantheil an der Ausbildung unserer innersten psychischen Persönlichkeit, unseres Ich, zugeschrieben werden muss. Um so grösse Beachtung verdient es daher, wenn gerade auf diesem Gebiete eine Fälschung des Bewusstseinsinhaltes durch phantastische Producte sich abspielt. In Folge von Hallucinationen oder unrichtigen Wahrnehmungen können, so lange deren Correctur sehr schwierig ist, verkehrte Ideen

auch beim intelligentesten und gesundesten Menschen Raum gewinnen; gegen die Wahnvorstellungen, zum Welterlöser berufen, von seiner Umgebung verachtet zu sein, wie sie so leicht Nahrung in der tendenziösen Deutung zufälliger Beobachtungen finden, ist es sehr schwierig, einen überzeugenden Beweis zu führen — dagegen sollte bei der Erinnerungsfälschung, selber mit Christus gekreuzigt oder als Odysseus herumgetrieben worden zu sein, der thatsächliche Erfahrungsschatz des Kranken ohne Weiteres die Waffen liefern, mit Hilfe deren die Phantasie von der Kritik im Zaume gehalten werden könnte. Wie die Beobachtung lehrt, können diese Waffen, die wirklichen Erinnerungsbilder, zum grössten Theile intact erhalten sein, ohne dass dennoch die Correctur erfolgt. Die Kritik, welche die Waffen führen, welche den Vergleich zwischen Phantasie und Wirklichkeit vornehmen sollte, ist eben ausser Dienst gesetzt; der Widerspruch zwischen beiden wird daher überhaupt gar nicht bemerkt, geschweige denn corrigirt.

So selbstverständlich diese Kritiklosigkeit und damit das Auftreten von Erinnerungsfälschungen der beschriebenen Art in weit vorgeschrittenen Fällen der Paralyse erscheint, so auffallend kann bisweilen dieses Symptom dort werden, wo die tiefe Störung des Urtheils noch durch einen gewissen Ideenreichthum, durch die Reste einer früheren höheren geistigen Ausbildung theilweise maskirt wird. Man kann in manchen derartigen Fällen sogar zweifelhaft werden, einmal, wieweit das Erzählte nicht doch etwa der Wirklichkeit entspricht, andererseits, ob die mit anscheinendem Ernst vorgebrachten Schilderungen nicht als bewusste Renommireien aufzufassen sind. Der Nachweis, dass es sich um wirkliche Erinnerungsfälschungen handelt, kann hier unter Umständen die Erkennung der Kritiklosigkeit und damit weiterhin die richtige Diagnose sehr erheblich fördern. In diese Kategorie dürfte der mir von Ganser mitgetheilte Fall eines Postbeamten gehören, der vorgab, den russisch-türkischen Krieg mitgemacht zu haben und sogleich eine ganz detaillierte Schilderung der bereisten Oertlichkeiten, des Schipkapasses u. s. w. gab, wie man sie etwa von einem Augenzeugen hätte erwarten können. Vor Allem aber möchte ich hier des folgenden Falles gedenken, in welchem bei dem sehr späten Eintreten motorischer Störungen zunächst hauptsächlich die fabelhaften Erinnerungsfälschungen auf die Diagnose einer Paralyse führten.

IV. L., 34 Jahre alt, verheirathet, Privatier. Der Grossvater väterlicherseits starb in Paris zur Zeit der Revolution unter der Guillotine; der Vater wurde als kleines Kind nach Deutschland geflüchtet, starb, als Patient

noch Knabe war, ebenso die geisteskranke Mutter. Patient lebte früher in guten Verhältnissen, verlor jedoch durch unglückliche Zufälle einen grossen Theil seines Vermögens, führte ein abwechselungsreiches, aber beschäftigungsloses Leben in verschiedenen Gegenden Deutschlands. Die Erkrankung entwickelte sich allmälig unter den gewöhnlichen Symptomen; erhöhte Reizbarkeit, grosse Geschäftigkeit und Kauflust, die ihn finanziell gänzlich zu ruiniren drohte, waren Anlass zur Verbringung in die Anstalt. Nervöse Symptome bestanden zu dieser Zeit noch gar nicht; nur leichte Schwindelanfälle waren bereits vorgekommen. Sogleich bei der ersten Begegnung giebt Patient eine Schilderung seiner phantastischen Schicksale. Er sei Husarenoffizier gewesen, habe in nahen Beziehungen zum verstorbenen König von Hannover gestanden, der ihn zu seinem persönlichen Adjutanten gemacht habe. Als Seekadet habe er weite Reisen gemacht, Schiffbruch gelitten, sei 6 Stunden auf einem Bretterkasten im Meere geschwommen, bis man ihn gerettet habe. Damals habe er seine Zähne durch Skorbut verloren. Auch in Algier bei der Fremdenlegion hat Patient gestanden, dort harte Kämpfe mit den Eingeborenen durchgemacht und einmal eine ganze Rottie derselben in einer Höhle ausgeräuchert. Ferner ist er Opernsänger gewesen, hat die verschiedensten Rollen an den grossen deutschen Bühnen gesungen und dafür überall ausserordentlichen Beifall geerntet; in allen Universitätsfacultäten hat er mehrjährige Studien absolviert, mit zahlreichen bekannten Persönlichkeiten des Tages Duelle gehabt. Er ist der Sohn des Marschalls Serrano und der Kaiserin Eugenie, vertrauter Freund und Schützer des jungen Prinzen Napoleon. So erzählt er mit der grössten Gemüthsruhe und in ganz detaillirter Ausführung die unglaublichsten, wenn auch nicht absolut unmöglichen Dinge von seiner Vergangenheit, die sein Leben zu einer ununterbrochenen Kette der ausgesuchtesten romanhaften Ereignisse gestalten. Er vermischt dabei beständig Wahres mit phantastischen Erfindungen, bringt aber Alles in der gleichen flotten, kavaliernässigen Weise vor, dass es für den nicht orientirten Zuhörer gänzlich unmöglich ist, die romanhaften Improvisationen von den wirklichen Erlebnissen zu unterscheiden. Die Einzelheiten seiner Erzählungen wechseln sehr, wenn auch gewisse constante Grundzüge in denselben wiederkehren. Durch den Hinweis auf die offenbarsten Widersprüche in seinen Ausführungen lässt Patient sich nicht einen Augenblick ausser Fassung bringen, sondern weiss dieselben sofort in der unverfrorensten Weise durch noch grössere Unwahrscheinlichkeiten wieder zu lösen. Dabei ist der Kranke in seiner äusseren Haltung ganz geordnet, bewegt sich in den conventionellen Höflichkeitsformen durchaus sicher, versteht Conversation zu machen, besitzt noch einen ziemlich reichen Schatz von Vorstellungen und ein gutes Gedächtniss für früher Erlerntes, sowie selbs für geringfügige Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit. Es bestehen Grössenideen, die sich in ähnlichen Bahnen bewegen, wie seine phantastischen Erlebnisse, eine grosse Schwäche des Urtheils, die den Kranken z. B. dazu verleitete, sich den Kopf zur Schwarzfärbung (!) seiner Haare mit Methylviolettinte zu übergieissen, damit er als Prinz Napoleon

aufreten könne, endlich eine erhebliche Steigerung der gemüthlichen Reizbarkeit mit geringer Nachhaltigkeit der Affecte. Die weiteren Details der Krankengeschichte übergehe ich hier; erwähnt soll nur werden, dass der oben charakterisierte Zustand mit der Neigung zu phantastischen Erfindungen ein volles Jahr lang fast unverändert fortbestand, und dass nach einem weiteren Jahre unter Zunahme des Blödsinns und Hervortreten motorischer Störungen der Exitus letalis am 8. Tage eines schweren paralytischen Anfallen erfolgte. Die Section bestätigte die klinische Diagnose.

Die leichte, selbstzufriedene Art, in welcher der geschilderte Kranke seine romanhaften Erzählungen vorbrachte, liess denselben auf den ersten Blick als einen gewandten Aufschneider erscheinen, der sich das Vergnügen machte, Jedermann einen Bären aufzubinden, ein Eindruck, der noch dadurch erhöht wurde, dass der Kranke, wenn man die Unwahrrscheinlichkeit seiner angeblichen Abenteuer persifirte, zwar an der Wahrheit derselben festhielt, aber doch bisweilen selbst mit darüber lachte. Nicht selten allerdings konnte er durch derartigen Widerspruch auch in die heftigste Aufregung versetzt werden. Es entsteht nun die Frage, ob man wirklich berechtigt ist, an jene phantastischen Pseudoreminiscenzen paralytischer Kranker den Massstab des gesunden Urtheils anzulegen und sie als mehr oder minder klar bewusste Aufschneidereien zu betrachten. In diesem Falle könnte natürlich von einer Fälschung der Erinnerung selbst nicht mehr die Rede sein. Wie mir scheint, ist für die Beantwortung dieser Frage vor Allem ausschlaggebend die grosse Ähnlichkeit jener Phantasiebilder mit den gleichzeitigen sonstigen Größenideen, die man auch in den hierher gehörigen Fällen niemals vermissen wird; wir haben es einfach mit einer Projection des Größenwahnes in die eigene Vergangenheit zu thun. In der Remission hören wir es ja oft genug, wie der Kranke sich darüber wundert, dass die Größenideen ihm völlig die Fähigkeit zu ruhiger Kritik genommen hätten, und dass er ihnen nicht habe widerstehen können; wir haben daher keinen Grund anzunehmen, dass es sich mit den Erinnerungsfälschungen anders verhalte. Bei besonnenen Kranken mag bisweilen noch ein dumpfes Gefühl von der Unrichtigkeit des Vorgebrachten vorhanden sein, wie sich dieselben ja auch bei den Größenideen nicht selten anfänglich noch etwas unsicher fühlen, bis endlich jeder Zweifel in den Hintergrund tritt. Die Scheinreminiscenzen werden dann sicherlich von den Patienten selbst optima fide und blindlings in der Form assimiliert, wie sie ihnen die krankhaft erregte Phantasie vorspiegelt. Sie schildern dann die Bärenjagd, die Expedition, der sie nach ihrer

eigenen Meinung beigewohnt haben, mit der ganzen Ueberzeugungstreue, wie sie sonst nur eine wirkliche Erinnerung zu gewähren im Stande ist; sie stehen vollkommen drin in der gefahrsvollen Situation, sie zeigen genau die Stellen, an denen sie bei Königgrätz von den Kugeln getroffen wurden, ohne zu bemerken, wie der Zuhörer selbst durch passend eingestreute Entgegnungen den Gang ihrer Erzählung und damit den Inhalt ihrer vermeintlichen Erinnerung beständig zu modifizieren und zu dirigiren versteht.

Ungleich seltener, als bei der Paralyse, wo offenbar die leichte Bewusstseinstrübung und der Mangel corrigirender Kritik ihre Entstehung sehr begünstigt, ist die einfache Erinnerungsfälschung bei anderen Formen psychischer Erkrankung. Am nächstliegenden ist es, hier gewisse Erfahrungen bei Verrückten herbeizuführen. Auch von ihnen hört man ja bisweilen allerlei fabelhafte Erzählungen, nicht nur über wunderbare Wahrnehmungen, die sie gemacht haben wollen, sondern auch über allerlei complicirtere Erlebnisse, dass sie Kämpfe bestanden haben, schon einmal gestorben waren, ja dass sie schon eine ganze Reihe von Leben, vielleicht sogar als verschiedene Geschöpfe, durchlebt haben u. s. f. Einen sehr ausgebildeten derartigen Fall hatte ich vor Kurzem, leider nur ein einziges Mal, zu beobachten Gelegenheit.

V. Mädchen, 26 Jahre. Vatersbrudersohn geisteskrank; der jüngste Bruder mit 14 Jahren am Veitstanz gestorben, drei andere Geschwister gesund. Nie schwere körperliche Erkrankungen, Menses regelmässig, auch jetzt keinerlei somatische Störung vorhanden. Stilles Temperament, leicht zum Weinen geneigt, fleissig und geschickt; Neigung, viel zu lesen. Keinerlei sexuelle Beziehungen. Krank ist Patientin seit einigen Jahren. Nachdem sie schon längere Zeit bisweilen unmotivirt vor sich hin gelacht hatte, putzte sie sich eines Tages festlich an und behauptete, es käme ein Prinz, um sie zu holen. Seitdem wurden häufig Wahnideen ähnlichen Inhalts, wie die nachfolgend berichteten, geäussert. Sie glaubte von anderen Eltern zu stammen, erkannte ihre Angehörigen nicht mehr an, war deswegen nicht selten sehr gereizter Stimung, ohne doch je irgend etwas gegen sie zu unternehmen. Hier und da, namentlich in den letzten Monaten, gerieth sie in grössere Erregung, sprach laut vor sich hin, hantirte in der Luft herum, verzog das Gesicht, schlug sich gegen den Kopf, pflegte sich indessen meist bald zu beruhigen.

Als ich die Kranke sah, begann sie sofort in sehr geläufiger, aber zusammenhangloser Rede ihre Wahnideen zu entwickeln. Soweit es mir möglich war, ihre Aeusserungen zu fixiren, gebe ich sie im Folgenden mit ihren eigenen Worten wieder, allerdings natürlich mit manchen Auslassungen. „Ich machte Spanien, Europa vor meiner Geburt und bezahlte 3000 Thaler für

das Haus da drüben als Engel. Ich glaube, ich habe Sie früher auch gekannt im Himmel. Das ist nicht mein natürlicher Bruder; meine wirklichen Geschwister hiessen mit Namen Constantia, Magnus, Toskeel, Felix und Louise; sie kamen in der Nacht zu mir und sprachen mit mir“. (Frage nach dem Alter.) „Am 20. März bin ich 26 Jahre alt geworden. Schon vorher habe ich auf der Erde gelebt; ich sehe manchmal welche, die ich früher kannte, die auch schon gelebt haben vor 1000 Jahren, in Spanien, in allen Ländern. Viele sind jetzt erst kleine Kinder“. (Woher wissen Sie das?) „Das weiss ich aus der Erinnerung. Ich bin auch gekrönt als Königin von Spanien. Bin im Himmel auch einmal gestorben auf 1000 Jahre, erinnere mich an Alles genau“. (Wann sind sie geboren?) „Früh um 8 Uhr bin ich wo anders im Poppitz geboren, dann zum zweiten Male. Stirbt Spanien, muss ich sterben. Ich braue Drachenstärke, ein Gemisch aus allen Blumen, die ich machte“. (Wo sind Sie in die Schule gegangen?) „In die 6. Bezirksschule als Agnes Pietzsch, bezahlte früher im Geheimen jährlich 10000 Mark Schulgeld als Engel. Die Lehrer haben von mir Hurerei verlangt“. (Wieviel Geschwister haben Sie?) „Es giebt 100 Carl, 80 Wilhelm, Isel 90, 100 Louise Pietzsch. Als Engel, als Mädchen, als Mutter musste ich Kinder erziehen. Vor 5000 Jahren war ich eine Addah in diesem Hause; es steht schon 30000 Jahre, ehe ich es baute. Vor 3000 Jahren hatte ich hier vier Kinder, Carl, Jenny, Alfred und Arndt“. (Wann sind Sie aus der Schule gekommen?) „1873 bin ich confirmirt, habe später schneidern gelernt, war mal im Erzgebirge und starb dort; eine Andere nahm meine Stelle ein. Dann begrub man mich; ich hab vom Himmel gesehen. Die Welt ging oft unter und ich musste sie wieder zusammensuchen. Schon als Kind, als ich noch 2 Jahre war, musste ich mich manchmal grösser machen und Mutter sein“. (Kennen Sie mich?) „Sind Sie vielleicht zwei Jahre als Herr Gruber an der 3. Bezirksschule Lehrer gewesen? Es kommt mir so vor; ich weiss es nicht ganz sicher. Mein Vater war Kaufmann; ich musste ihn selbst erziehen in New-York an einem hellen Platze. Da kamen Sie, glaube ich, auch bisweilen hin und quälten mich. Ich lebte dort am Meer, lebte in Boston; dort ist es auch. Den Guadalquivir habe ich auch gemacht; in Saragossa lebte ich, in einer Strasse wie hier“. (Was für Pflanzen giebt es dort?) „In der Nähe von Saragossa giebt Palmen“. (Wie sehen die aus?) „So genau habe ich Sie mir nicht angesehen“. (Wo leben denn Ihre Geschwister?) „Constantin und Magnus sind verheirathet. Letzterer lebte am Bischofsweg als Lehrer“. (Wie sind Sie in die fremden Länder gekommen?) „Somnambulisch schnell mit Drachenstärke. Jetzt kann ich nicht mehr fliegen. Im Himmel war ich zuerst Klenke, dann Engel Agnes; manchmal hatte ich Flügel. Ich gab ja die 5 Milliarden an Deutschland, machte das Land Frankreich, gründete Paris. Auch England habe ich gemacht, London und die grossen Städte. Als kleines Kind lebte ich als Rosa Schneider dort in dem Eckhause 27, auch unter dem Namen Harriet von Niem in Italien in einem Schlosse“. (Woher wissen Sie das?) „Aus der Erinnerung; man vergisst doch nicht, was man im Leben

erlebt hat. Ich bin 30 mal getauft worden, galt damals als Rosa für ein Arztkind. In der Prager Strasse lebte ich als Agnes Rankow mit 5 Geschwistern als Kaufmannstochter; da kamen hier diese zwei Männer Carl und Wilhelm und schrien: Wir wollen sie haben. Ich glaube, als Harriet v. Niem habe ich Sie gesehen mit dem Vornamen Ellendt. Sie sagten, dass ich fortgehen sollte aus dem Schlosse; das passte nicht für mich“. Ueber ihre Hallucinationen befragt, giebt Patientin an: „Die natürlichen Geschwister rufen mir zu, ich solle hier bleiben“. Das geht zurück bis in die früheste Kindheit, wird mehr gesungen, als gesprochen, bisweilen sehr laut, aus verschieden weiter Ferne. „Ich hatte ein kleines Häuschen, das hatte nur eine Stabe, auf Spitzbergen“. (Wo ist das?) Eine Insel im Meere, da giebts Wölfe und es ist sehr kalt; ich machte mir dort Zuckerrohr. Da kam der Wilhelm und zog mich heraus. Auf Rügen und auf Helgoland habe ich auch gelebt. Jetzt kenne ich sie ganz genau; Sie waren Ellendt von Rieder, ein Knabe“.

(Fortsetzung folgt.)

---